

BESONDERHEITEN BEI NICHTCHRISTLICHEN EHEN

Autorin: Brigitte Dengler

www.ehefamilienmentoring.de

BESONDERHEITEN BEI NICHTCHRISTLICHEN EHEN

Inhaltsverzeichnis

1	Überblick und Lernziel	3
2	Einleitung	3
3	Wo begegnet der Mentor diesen Paaren?	4
4	Meine Haltung	4
5	Christliche Werte	5
6	Nichtchristen verstehen lernen	5
7	Wie Gespräche führen	6
8	Gebet	10
9	Schlusswort	10

Impressum

Ehe- und Familien Mentoring

Initiative zur Stärkung von Ehen und Familien

Reizengasse 5 75365 Calw

Info@ehefamilienmentoring.de

www.ehefamilienmentoring.de

Dieser Fachartikel ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme, zum Zwecke der Vermarktung.

© Ehe- und Familien Mentoring, Calw 2022

5. Auflage 2022

BESONDERHEITEN BEI NICHTCHRISTLICHEN EHEN

1 Überblick und Lernziel

Als Mentor begegnen Sie sicher auch Paaren, die keinen christlichen Hintergrund haben. Hier können Unsicherheiten entstehen, die folgende Fragen aufwerfen: Wie denken Nichtchristen? Habe ich Vorurteile? Welche Haltung bedarf es meinerseits? Geht es mir darum, diesen Menschen in Liebe und Barmherzigkeit zu begegnen oder sie zu missionieren? Wie kann ich die Weisheit Gottes so formulieren, dass ein Mensch ohne christlichen Hintergrund mich versteht?

Lernziel: Meine Haltung gegenüber Nichtchristen überprüfen. Gottes Handeln vertrauen und das Evangelium nicht predigen, sondern leben.

2 Einleitung

Paare, die Gott nicht kennen, begegnen wir in vielerlei Hinsicht. In unserem Umfeld wie Familie, Nachbarschaft, der Arbeitsstelle werden wir viele Begegnungen haben. Mancher Christ oder manche Gemeinde sucht diese Begegnungen ganz bewusst. Für einige Christen ist es ihre Berufung, die Liebe Gottes weiterzugeben und helfend oder evangelistisch aktiv zu sein.

Wenn es als Mentor Ihre Begabung ist, Beziehungen zu knüpfen oder zu sehen, dass sich jemand in Not befindet, werden Sie dies in Ihrer Umgebung auch bei nichtchristlichen Personen oder Paaren tun.

? Wie geht es Ihnen bisher in Begegnungen mit Nichtchristen?

Die Reaktionen und Ansichten dieser Personen und Paare könnten Sie evtl. verunsichern. So ist es möglich, dass manchmal zuerst kritische Kommentare fallen über Erfahrungen mit Christen oder den Glauben, falls Ihr Gegenüber weiß, dass Sie Christ sind. Andererseits werden eventuell Lebenseinstellungen geäußert, die Ihren Werten nicht entsprechen.

? Was ist Ihre Einstellung gegenüber Nichtchristen?

? Welche Gefühle lösen diese Begegnungen und Gespräche bei ihnen aus? Ärger, Ablehnung, Mitleid, Zweifel ... ?

Haben Sie schon einmal bewusst reflektiert, wie Ihre Einstellung gegenüber Nichtchristen ist? Menschen haben ein feines Gespür, welche Haltung Sie ihnen gegenüber haben.

In einem persönlichen Erlebnis wurde mir bewusst, wie wichtig es für Nichtchristen sein kann, dass wir uns in ihrer Gegenwart wohlfühlen. Unbewusst erleben sie uns teilweise als moralisch bewertend. Nach einem sehr langen Abend, an dem ich mit einem nichtchristlichen Paar viel in einer Stadt unterwegs war, bekam ich eine erstaunte, sehr freudige Reaktion, weil ich geäußert hatte, dass es ein schöner Abend war. Wir hatten zuvor schon Gespräche über meinen Glauben geführt und offensichtlich erwarteten sie nicht, dass ich mich beim gemeinsamen Ausgehen mit ihnen wohlfühlen könnte.

3 Wo begegnet der Mentor diesen Paaren?

Wie schon erwähnt, wird der Blick des Mentors für andere Menschen auch Paaren gelten, die keine Beziehung zu Christus haben. Dies kann in der eigenen Familie sein, in der Nachbarschaft, bei der Arbeit oder in einem Verein. Überall gibt es Menschen, die eine persönliche Not, eine Ehekrise oder Krankheit erleben. Und vielleicht entdecken einige Mentoren unter Ihnen darin Ihre spezielle Berufung, gerade Nichtchristen helfen zu wollen. So ist es für viele von Ihnen vielleicht jetzt schon gelebte Praxis, dass Sie zur Entlastung der Familie Kinder mitbetreuen oder einem der Partner hinsichtlich seiner Nöte, vielleicht in der Partnerschaft, zuhören. Oder Sie besuchen Menschen und Familien, wenn jemand krank ist.

Viele der Angebote, die für Christen möglich sind, greifen zuerst nicht. So gibt es durchaus Nichtchristen, die gerne ein Gebet annehmen. Die Mehrheit jedoch wird zuerst einmal unangenehm berührt sein, weil sie nicht wissen, was von ihnen erwartet wird. Ein Trost mit Worten aus der Bibel ist evtl. zuerst einmal nicht möglich.

Andererseits werden Sie u. U. mit Einstellungen konfrontiert, die nicht den christlichen Vorstellungen entsprechen. Paare sind vielleicht nicht verheiratet. Oder sie erzählen von vergangenen oder momentanen, vermeintlichen Lösungsstrategien, so hat z.B. ein Kranker einen Heiler konsultiert. Oder in einer Ehekrise hat schon ein Partner eine andere Beziehung begonnen. Möglicherweise erzählt Ihnen das Paar, dass es vorhat, die Ehe durch einen Besuch in einem „Swingerclub aufzupeppen“. Diese und andere Erzählungen können Ihnen begegnen, und die Frage stellt sich, wie schnell Sie auf den Inhalt eingehen sollen. Dies wird an anderer Stelle in diesem Lernstoff noch ausführlicher thematisiert werden.

4 Meine Haltung

? Was ist Ihre Motivation, wenn Sie mit Nichtchristen Kontakt haben?

Es wäre eine gute Übung einmal Nichtchristen zuzuhören, wie sie die unterschiedlichen Christen erleben. Versuchen Sie es, ohne gleich zu reagieren oder sich zu verteidigen. Dies wird sehr lehrreich sein, die Bedürfnisse oder Hindernisse der Nichtchristen kennenzulernen. Und es wird Ihnen helfen, selbstkritisch Ihre eigene Haltung, Sprache und Ihr Handeln zu überprüfen.

Nicht immer sind die Reaktionen von Nichtchristen ablehnend gemeint. Vielleicht sind es nur ehrliche Fragen oder ein Ergebnis verletzender Erfahrungen. Und u. U. reagiert man darauf mit Härte oder einem abwertenden, „Der ist halt noch nicht so weit (wie wir)“, und man fühlt sich moralisch überlegen. Diese Haltung wird Nichtchristen eher von Gott wegtreiben.

Ein evangelistisches Anliegen ist wichtig. Für Nichtchristen kann es aber verletzend sein, wenn man eine notvolle Situation ausnutzt, um endlich etwas von Gott zu sagen. Damit meine ich nicht diejenigen Momente, in denen es wirklich hilfreich sein kann, in evangelistischer oder seelsorgerlicher Weise mit der Person zu reden. In Gesprächen mit Nichtchristen hört man immer wieder von ihrer Erfahrung, dass sie kein ehrliches Interesse an ihrer Person gespürt, sondern sich als „Bekehrungsobjekt“ gefühlt haben.

Menschen spüren die Haltung und Motivation, warum man ihnen helfen will. Besonders sensibel sollte man mit Menschen umgehen, die sich aufgrund ihrer Krankheit oder eines Kräfteverlusts nicht wehren können. Das Feingefühl und die Haltung werden den Unterschied ausmachen, ob es zu einem besonderen und hilfreichen Moment für diesen Menschen wird oder ob sich die Person Ihnen „ausgeliefert“ fühlt, da sie nicht die Kraft hat zu sagen, was sie nicht möchte.

Immer wieder werden Sie Menschen begegnen, die Ihnen kritisch, sogar ablehnend oder spöttisch gegenüber treten. Soll man sich verteidigen? Oder wird man streng und vorwurfsvoll? Wenn wir echt sind und unser Glaube eine positive Ausstrahlung hat, wird dies spürbar sein, selbst wenn wir keine

Verteidigungshaltung einnehmen. Wichtig kann das Beispiel Jesu sein und das Gleichnis des guten Samariters, der nicht nach den Hintergründen und Vermögen gefragt, sondern selbstverständlich geholfen hat. Für unsere Haltung mag das ein Vorbild sein, indem wir die Liebe Gottes in einer Begegnung oder Hilfestellung weitergeben. Selbstverständlich können wir um Respekt bitten, wenn die Redeweise zu verletzend wird.

5 Von Jesus lernen

Jesus ist auf unterschiedliche Menschen sehr unterschiedlich zugegangen. So sind die Gleichnisse auf verschiedene Situationen zugespitzt. Sie sprechen genauso vom Ausschau haltenden liebenden Vater in Lukas 15, als auch vom barmherzigen Samariter, der ohne Zögern erst einmal die Versorgung der körperlichen Not übernimmt. Exemplarisch ist es, wenn Jesus sich bei Zachäus einlädt und mit ihm und den Freunden isst. Von sich aus reagiert dann Zachäus auf diese Begegnung mit dem Versprechen eines ernsthaften Lebens.

Andererseits fordert Jesus zum aktiven Handeln auf. So sollen Christen Licht und Salz sein, die Rede soll ein klares Ja oder Nein sein und Jesus möchte, dass wir die Sünde lassen. Es geht also nicht um falsche Toleranz. Was man nicht gut finden kann, soll man thematisieren. Die Frage wird sein, ob man das moralisch oder „kananäisch“, also mit frommen Floskeln, tut. Dazu mehr im Abschnitt 7.1.

Es benötigt Feingefühl, Übung und das Hören auf Gott, um sich auf die Menschen einzustellen und den richtigen Moment zu finden, wo der Glaube an Gott thematisiert werden kann.

6 Nichtchristen verstehen lernen

Wie können wir als Gemeinde heute Menschen ansprechen, die keine christlichen Wurzeln haben? Viele moderne Menschen haben keinen Zugang mehr zu der Art, wie wir Gemeinde leben oder Gottesdienst feiern. Die Form und Sprache sind ihnen fremd, biblische Zusammenhänge sind nicht mehr bekannt und wirken für sie unverständlich. Manche Christen haben die Berufung bekommen, Gemeinde in sehr moderner Art zu leben. Dies äußert sich in moderner Sprache oder unkonventionellen Formen. Wenn man die Geschichten der Menschen hört, die neu zum Glauben kamen, stellt man aber auch fest, dass für manche eher die traditionellen Kirchen passten. Grundsätzlich sollten wir Christen uns auf diese Menschen einlassen, sie nicht überfordern oder verurteilen.

Christen, die sich mit diesen Zukunftsfragen für Gemeinden beschäftigen, gehen davon aus, dass zukünftig Begegnungen zwischen Christen und Nichtchristen vermehrt über Lebenshilfe und Gemeinschaft stattfinden werden. Menschen finden Rat für ihre Lebensthemen, erleben echte oder helfende Gemeinschaft. Genauso könnte man diese Vision für die Mentoren denken, die wir als Beziehungsmenschen definieren.

Wenn diese Menschen beginnen, unsere Gottesdienste zu besuchen, erleben sie oft Verletzendes. Statt willkommen zu sein, werden sie recht schnell auf ihre „Sünde“, eine Scheidung oder das Zusammenleben ohne Trauschein angesprochen. Nun geht es mir nicht um falsche Toleranz. Würde die schöne Situation entstehen und sie lernten tatsächlich Gott persönlich kennen, dann sollte als natürliche Reaktion das Thema Jüngerschaft, also ein persönliches Leben mit ihm führen zu wollen, sein. Aber es benötigt die richtige Reihenfolge.

Von Jesu wird berichtet:

 Lukas 19,1-10 Jesus kam nach Jericho; sein Weg führte ihn mitten durch die Stadt. Zachäus, der oberste Zolleinnehmer, ein reicher Mann, wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war. Aber es gelang ihm nicht, weil er klein war und die vielen Leute ihm die Sicht versperrten. Da lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum; Jesus musste dort vorbeikommen, und Zachäus hoffte, ihn dann sehen zu können. Als Jesus an dem Baum vorüber kam, schaute er hinauf und rief: »Zachäus, komm schnell herunter! Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.« So schnell er konnte, stieg Zachäus vom Baum herab, und er nahm Jesus voller Freude bei sich auf. Die Leute waren alle empört, als sie das sahen. »Wie kann er sich nur von solch einem Sünder einladen lassen!«, sagten sie. Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte zu ihm: »Herr, die Hälfte meines Besitzes will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand etwas erpresst habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.« Da sagte Jesus zu Zachäus: »Der heutige Tag hat diesem Haus Rettung gebracht. Denn«, fügte er hinzu, »dieser Mann ist doch auch ein Sohn Abrahams. Und der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.«

Jesu hatte Gemeinschaft mit Zachäus, was ihm die Kritik der Frommen einbrachte. In dieser Begegnung kam es zu einer völligen Veränderung des Zachäus.

7 Wie Gespräche führen

? Sind Sie unsicher im Gespräch mit Nichtchristen oder haben Sie gute Erfahrungen gemacht?

Wichtig ist, dass wir Nichtchristen abholen, dort, wo sie stehen. Versetzen Sie sich in die Lage der Menschen und überprüfen Sie, ob Sie selbst „verständlich“ sind.

7.1 Kananäisch, oder?

Es erfordert ein Umdenken im Gebrauch unserer gewohnten Begrifflichkeiten, damit Menschen, die mit der Bibel und dem „Gemeinde-Deutsch“ nicht vertraut sind, uns verstehen können. Letztendlich hilft es uns selbst, wenn wir die Begriffe für uns einmal definieren müssen. Als Beispiel möchte ich den Begriff Sünde nennen. Vielleicht möchten Sie in einem Gespräch allgemein darüber sprechen oder Sie möchten darauf hinweisen, dass eine bestimmte Entscheidung Sünde wäre. Leider ist die Assoziation bei vielen Menschen (auch bei Christen) beim Wort Sünde Abwertung, Beschämung und Befremden. Es wird oft Freudlosigkeit und moralisches Versagen darunter verstanden.

? Wie definieren Sie für sich Sünde?

Da ich Sie ermuntert habe, Begriffe genauer zu definieren, möchte ich kurz meine persönliche Definition erläutern. In einem evtl. Gespräch kann ich es so erläutern. Prinzipiell würde ich es zuerst mit Ferne zu Gott bezeichnen. Das bedeutet entweder, Gott als Schöpfer gar nicht zu kennen. Verbunden damit ist auch, nicht erkennen zu können, was das Leben und Sterben Jesu bedeutet. Oder aber man weiß davon und ist bewusst oder unbewusst nicht am Herzen oder Willen Gottes dran. Vielleicht hatte jemand (z.B. mein Gegenüber) noch keine Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Dann wäre es mein Wunsch, eine Person könnte diesen Gott einmal kennenlernen. Hier würde ich es meinem Gegenüber dann auch als hoffnungsvollen oder einladenden Gedanken formulieren, den liebenden und uns suchenden Gott kennenzulernen und nicht gleich von Sünde zu reden.

Andererseits kann es sein, dass ich mich bewusst oder unbewusst falsch verhalten und vielleicht sogar jemanden geschadet oder wehgetan habe. Dies wird meistens mit dem Wort Sünde assoziiert.

Am schlimmsten finde ich für mich persönlich Sünde, wenn ich eigentlich schon viel über Gott weiß und einiges mit ihm erlebt habe. Dieses Wissen und diese Erfahrungen müssten eigentlich mein Leben deutlicher verändern und prägen, indem ich im Alltag und schwierigen Situationen ihm mehr vertraue und um Rat frage.

Ebenso erlebe ich bei mir selbst, dass sich Sünde in Undankbarkeit zeigt. Immer wieder vergesse ich, dass es mir gut geht, was ich an Gutem in meinem Leben besitze oder schon mit Gott erlebt habe. Die größte Undankbarkeit passiert im negativen Vergleichen: Wenn ich mich selbst nicht als Geschöpf Gottes annehmen kann. Soweit meine persönlichen Definitionen.

Diese Ausführungen können für einen Nichtchristen verständlicher sein, statt der Verwendung des Begriffes Sünde. Vielleicht wäre es eine Idee, die Person zu fragen, was sie mit dem Begriff verbindet? Damit vermeiden Sie, aneinander vorbeizureden.

Oder definieren Sie umgangssprachlich, was Sie Menschen sagen möchten. Und begründen Sie es. Ein Satz, der häufig fällt, lautet: „Da kann ich als Christ nicht mit“. Warum können Sie „da nicht mit“?

? Wie erklären Sie den Begriff Sünde?

? Haben Sie schon andere gute Erfahrungen gemacht, wenn Sie etwas erklären wollten?

Ein anderes Beispiel für Gespräche mit Nichtchristen sind die vielen Bibelstellen, die zutiefst seelsorgerlich und von ihrem Sinn her erklärbar sind. Einige Beispiele folgen.

? Warum ist es wichtig, den Ehebund zu halten, treu zu sein?

„Wenn wir nicht Christen wären, wären wir jetzt nicht mehr verheiratet“, sagte ein Ehepaar, das durchaus glücklich wirkte. Und sie begründeten es damit, dass sie durch ihr Versprechen in der Krise nicht auseinandergingen, sondern nach den Ursachen schauten und daran arbeiteten. Und Sie erzählten von der Möglichkeit, dass sie in den einsamen Momenten Gott als Ansprechpartner und Helfer hatten.

Wenn es sich ergibt und Sie etwas aus der Bibel berichten möchten, machen Sie dies in „deutsch“ und nicht in „kananäisch“. Lebensbilder aus der Bibel können gut in moderner Sprache erzählt werden. So ist z.B. Mose in einem politischen Krisengebiet geboren, wurde ausgesetzt und wuchs als Adoptivsohn auf. Wie viele dieser Adoptivkinder erlebte er den Zwiespalt seiner Identität und kam in eine heftige Krise, die in Mord und Flucht endete. Joseph wuchs in einer Patchworkfamilie auf, war bevorzugt und auch unreif („Ihr werdet Euch vor mir verbeugen“), was den Neid und Ärger der Brüder hervorrief. Hagars Geschichte zeigt die Schwierigkeiten einer Alleinerziehenden auf. Die Bibel erzählt viel über Eheprobleme, Ehebruch und Erbschaftsstreitigkeiten. Dies alles ist uns modernen Menschen gut bekannt.

Dieses Wissen kann uns helfen, nicht sofort „moralisch“ auf die anfangs erwähnten vermeintlichen Lösungsstrategien reagieren zu müssen. So könnten Sie erst einmal vom Sinn her erklären, warum das Konsultieren eines Heilers, das „Aufpeppen“ durch eine außereheliche Beziehung oder ein Besuch in einem Swingerclub für Sie nicht sinnvoll sind. Dies wird eher angenommen als ein Kommentar wie: „Das ist aber nicht in Ordnung.“ Es fördert ein Umdenken, dass Gott und sein Wort „nicht so an der menschlichen Realität vorbeigehen“.

7.2 Muss ich immer von Gott reden?

Nicht jeder möchte, dass man immer vom Glauben oder der Bibel redet. Wie schon erwähnt, ist Ihre Haltung und Ausstrahlung den Menschen gegenüber entscheidend. Die Bibel spricht davon, dass wir ein Brief Christi sind. Ich kann ein Brief der Härte, des Fordernden, des frommen Scheines oder eines authentischen Christen sein.

📖 2. Korinther 3,3 Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischarne Tafeln, nämlich eure Herzen.

Menschen werden Ihre Werte, Ihre Ausstrahlung und Ihr Angenommensein erkennen. Wenn Sie ausstrahlen, dass Gott jeden Menschen wollte und für jeden einen Gedanken hat, wird es in Menschen eine Sehnsucht wecken. Ihr authentischer Umgang mit Verletzungen, Konflikten und Fehlern wird den Menschen vor Augen führen, was Sie mit Gott erleben. Finden Sie dabei neu zu Hoffnung und neuen Möglichkeiten? Oder ist zu erkennen, dass Sie in Konflikten zu Ehrlichkeit und Versöhnung finden, statt Bitterkeit, Hass oder Selbstmitleid zu leben? Dann wird es Menschen ebenfalls Hoffnung machen.

Es soll keine Aufforderung sein, nicht mehr von Gott zu erzählen. Dies habe ich an anderen Stellen deutlich gemacht, als es um das „Wie erzählen“ ging. Hier geht es mir um die Not, die mancher Christ hat, wenn zurzeit keine Einbeziehung des Glaubens möglich ist.

Nicht vergessen und unterschätzen sollten wir das Gebet. Wenn ich mit einer Person noch nicht beten kann, so hat das Gebet vor dieser Begegnung eine Verheißung. Ich kann um einen Gedanken Gottes für diesen Menschen bitten oder um Segen für ihn.

7.3 Authentisch sein

Nun wünschen sich Christen, dass Menschen Gott kennenlernen. Auch spricht die Bibel davon „Licht und Salz“ zu sein für unsere Umgebung. Wenn ich darum geworben habe, Menschen nicht zu bedrängen, ist es dennoch wichtig, dass man den richtigen Zeitpunkt findet, wann ein Impuls von Gott weitergegeben werden kann. Hierfür wäre es gut, als Person authentisch zu sein.

Finden Sie heraus, wie Ihr Zugang zu Menschen ist. Vergleichen und imitieren Sie nicht. Menschen hören Ihnen zu, wenn es stimmig ist. Oft reagiert man verkrampft, weil man das Gefühl hat: „So, jetzt muss ich Ihnen mal etwas von Gott sagen ...“. Es wirkt gezwungen. Dafür ist es erforderlich, dass man sich selbst kennt. Die folgenden Fragen sollen dazu inspirieren.

- ? Kennen Sie sich als Helfer selbst?
- ? Was prägt Sie? Sind es ermahnende oder befreiende Erfahrungen?
- ? Erinnern Sie sich an Ihren Persönlichkeitstyp mit seinen ermutigten und entmutigten Seiten?
- ? Welche Sprache passt zu Ihnen und welche „kananäischen“ Formulierungen möchten Sie ersetzen?
- ? Was haben Sie von anderen übernommen? Fühlen Sie sich, wenn Sie ehrlich sind, nicht wohl dabei?
- ? Welche Gabe hat Gott Ihnen gegeben?
- ? An welcher Stelle möchte ich als Mentor authentischer werden?

Die Bibel unterstützt dies, indem sie unterschiedliche Zugänge beschreibt.

📖 Römer 12,5-8 Genauso sind wir alle – wie viele und wie unterschiedlich wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus ein Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen. Denn die Gaben, die Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat, sind verschieden. Wenn jemand die Gabe des prophetischen Redens hat, ist es seine Aufgabe, sie in Übereinstimmung mit dem Glauben zu gebrauchen. Wenn jemand die Gabe hat, einen praktischen Dienst auszuüben, soll er diese Gabe einsetzen. Wenn jemand die Gabe des Lehrens hat, ist es seine Aufgabe, zu lehren. Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat, soll er anderen seelsorgerlich helfen. Wer andere materiell unterstützt, soll es uneigennützig tun. Wer für andere Verantwortung trägt, soll es nicht an der nötigen Hingabe fehlen lassen. Wer sich um die kümmert, die in Not sind, soll es mit fröhlichem Herzen tun.

Immer wieder beobachte ich Menschen, wie sie von Gott reden. Oftmals ist es in einer Form, die nicht zu mir passen würde und doch bin ich fasziniert, weil es authentisch ist.

Der eine hat eine sehr positive Ausstrahlung, spricht ohne Worte. Menschen sagen: „Sie lebt, was sie glaubt“. Der andere diskutiert mit anderen Menschen lebhaft Werte, Lebens- und Glaubenthemen, ohne fromm oder abwertend zu wirken.

Bei Geburtstagen erlebe ich immer wieder einen Mann, der das Geburtstagskind ein Lösungswort ziehen lässt und es dann zuspricht. Dies geschieht ganz empathisch und ohne viel Aufhebens zu machen.

„Ich bete für mein Alter“, sagt ein Arbeitskollege, als die Kollegin ihre Sorgen erzählt, die sie durch das Älterwerden hat. Dies erfolgt gleichermaßen unaufgeregt und doch seelsorgerlich.

Manche Christen sind ein Modell für andere. Menschen haben Fragen, wie sie leben können und wie man mit Fehlern und Nöten umgehen soll. Wenn wir vermitteln, wir wären schon fehlerfrei in unserem Bestreben im Glauben zu wachsen, werden wir nicht authentisch sein. Die Barmherzigkeit, wie wir auf Fragen antworten, wird Gehör finden. So bemerkt eine Person / das Paar, dass es Ihnen vertrauen kann und sie schildern ihre Not.

Beispielsweise beantwortete eine Mentorin eine SMS, in der es um Beziehungsfragen ging, sehr ehrlich. Sie beschrieb, wie es ihr selbst ging. Wie hat sie gehandelt? Was ist gewachsen? „Das hat mir sehr geholfen“, kam die erleichterte Reaktion.

Dass Sie authentisch sind und eine zusätzliche Kraftquelle haben, spürt das Gegenüber, selbst wenn Sie nicht gleich über Glauben und die Bibel lehren.

Und dann wieder gibt es Christen, die sehr offensiv über Glauben und Bibelworte reden und niemand findet es peinlich. Die Umgebung ist fasziniert, es ist stimmig. Sie spüren, dass diese Person etwas zu sagen hat und beginnen, sich für Gott zu interessieren.

Abschließend möchte ich zur Entlastung folgenden Bibelvers anfügen:

📖 Johannes 4,37 Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet.

So benötigt es jeden in seiner authentischen Art, damit ein Mensch Gott findet.

8 Gebet

Gott hat Interesse und Liebe für alle Menschen. Deshalb sollte man nicht unterschätzen, welche Kraft das Gebet für diese Menschen hat.

In meine Beratung kommen auch Nichtchristen, und ich glaube daran, dass Gott sie anspricht, auch wenn ich im Moment nicht direkt über ihn rede. Dies kann auf zweierlei Art erfolgen. Gott kann in das Leben der Menschen eingreifen, Situationen verändern und ihnen begegnen. Und evtl. erfährt man davon.

Andererseits spürt man einen Impuls von Gott, den man dem anderen sagen möchte. Vielleicht erlaubt es die Zeit nicht oder man spürt, das Gegenüber hat noch eine Berührungsangst vor zu viel „Frommem“, aber man kann Segnendes in das Leben sprechen. „Lass Dir von niemandem nehmen, dass Du ein wertvoller Mensch bist“, kann einer dieser Sätze sein.

Wenn es Ihnen nicht um Selbstdarstellung geht, wird der andere die Kraft dieser Worte spüren. „Die haben etwas.“ „Das hat mich berührt, ohne dass ich sagen kann, wieso.“

9 Schlusswort

Im Kontakt mit Nichtchristen sind wir herausgefordert darüber zu reflektieren, wie wir über den Glauben reden und ihn vermitteln. Was für Sie selbstverständlich ist, wird von ihnen vielleicht nicht akzeptiert und verstanden. Es ist eine gute Übung, eigene oder übernommene Verhaltensweisen oder Meinungen zu überprüfen. Wo kam es zu Fehlentwicklungen? Wo habe ich gelernt, „kananäisch“ zu reden, fromme Redensweisen zu benutzen, ohne es noch mit Inhalt füllen zu können?

Es geht mir nicht um eine Ermutigung zur Bequemlichkeit. Von Gott reden ist für den einen überschwänglich möglich. Der andere benötigt dazu Mut. Und wenn ich ehrlich bin, weiß ich, warum es mir schwerfällt.

Wichtiger ist, dass Menschen die Liebe Gottes erfahren und wir Ihnen, wenn sie in Not sind, Hilfe geben, ohne zu fragen, ob sie richtig glauben. Auch dass uns die Barmherzigkeit im Erleben ihrer Situation antreibt und man Nichtchristen nicht unbewusst oder bewusst abwertend begegnet.

Die Begabung, die Ihnen Gott gegeben hat, wird Ihnen helfen, Ihre „individuelle Art“ der Begegnung zu finden in Ihrem Dienst, in der Begegnung und Gesprächen mit Nichtchristen.